

ST. INGBERTER ZEITUNG

SAARPFALZ-KREIS

Wohnungsnot bei Senioren steigt weiter an. Seite C2

BLIESKASTEL

Grundschüler pflanzen im Bürgergarten. Seite C3

MIT BLIESKASTEL, GERSHEIM, MANDELBACHTAL UND ST. INGBERT

Wenn Krieg die Familienbande zerreißt

Die Knsterin Marina Wittemann ist in Moskau geboren und lebt seit sechs Jahren in St. Ingbert. Ihre Arbeiten sind international zu sehen. Beim Besuch im Atelier kommt das Thema Krieg unweigerlich auf.

VON MICHAEL BEER

ST. INGBERT Atelier-Besuch im St. Ingberter Süden. Ein intellektueller Diskurs zu Kunst und Kultur? Geradezu unmöglich, wenn die Gesprächspartnerin aus Moskau stammt. Was sie vom Krieg hält, den ihr russisches Heimatland seit drei Jahren in der Ukraine fhrt? Marina Wittemann springt auf, holt ein Tablet vom Regal und baut es auf dem Schreibtisch auf. Auf dem Bildschirm erscheint eine Arbeit von ihr. Dunkle Farben, Holz und Draht bilden ein düsteres Konstrukt auf der Leinwand.

In einem kleinen Fenster links unten vor diesem Werk startet ein Filmausschnitt: „Dirty Dancing“. Patrick Swayze und Jennifer Grey in der berühmten Tanzszenen, in der schließlich der ganze Saal in Bewegung kommt. In der aus dem Zusammenspiel von Musik, Choreografie und Menschen eine Dynamik entsteht, die alle mitreißt. Während die Szene läuft, beginnen aus dem Off Sirenen zu heulen. Kurz darauf Detonationen. Der alte Tanzklassiker zeigt weiter das Tanzpaar in flotter Schwung, die fröhlichen Menschen, während auf der Audio-Ebene Bomben-Einschläge zu hören sind, und das Kunstwerk in der digitalen Installation wackelt. Dann wird alles still. Auch der Tanz von Swayze und Grey ist beendet.

„2023 habe ich das gemacht“, sagt Wittemann, während sie das Tablet ausschaltet und wegpackt. Titel: „For my mom“. Sie legt das lange schwarze Haar nach hinten. „Es gibt bei uns den Ausdruck: Wenn man schieft, die Muse schläft. Meine Muse hat gewinkt.“ Der Beginn der russischen Invasion in der Ukraine im Februar 2022, ein Schock. Sie habe alles gelesen, was sie dazu finden konnte, auf Deutsch, auf Englisch und Russisch.

Die Erschütterung lhmte sie, brachte ihren knsterischen Elan zum Versiegen für geraume Zeit. Und zu dem Unverständnis über das unsinnige Blutvergießen („Putin ist



„Beobachte die Transformation“ heißt das Kunstwerk, das Marina Wittemann 2024 an der Front der Baumwollspinnerei angebracht hatte. FOTO MICHAEL BEER

ein Idiot“) kam eine zweite Ebene an Betroffenheit hinzu. Telefonate mit ihren Eltern in Moskau liefen damals zunehmend seltsam. Ihre Mutter habe darauf hingewiesen, die Ukraine wolle Russland attackieren, man müsse sich wehren gegen die Nazis. Ihr Vater habe bei dem Thema am Telefon geschrien. Für Marina Wittemann brach eine Welt zusammen: „Wir verstehen uns nicht, obwohl wir die selbe Sprache sprechen.“

„Dirty Dancing“, das sei der Lieblingsfilm ihrer Mutter. Die knsterische Auseinandersetzung aktuell die einzige Möglichkeit, mit ihr zu kommunizieren. Wittemann ist sichtlich aufgewühlt, während sie darüber spricht, wie der Krieg alle familiäre Nähe und Verbundenheit in Stcke gerissen hat. Die Muse weint, während die Waffen sprechen.

Marina Wittemann ist 1984 in Moskau geboren. Vierte Generation Moskauer, sagt sie, stolz auf Land und Kultur, die sie als dem Westen zugewandt bezeichnet. Seit 2019 lebt sie in St. Ingbert, zu-

vor war sie mit ihrem Mann Frank Wittemann, gebürtiger St. Ingberter aus einer stadtbekannten Familie, in Shanghai und Sao Paulo. Kennengelernt hatten sich beide in Russland. Manchmal sucht sie nach den richtigen Worten in Deutsch, manchmal in englische Sätze. „Ich habe mich selbst gesucht“, sagt Marina Wittemann.

Expressive Malerei auf Leinwand und Skulpturen mit verschiedenen Werkstoffen finden sich vereinzelt in ihrer Werkstatt. Dominierend sind allerdings Arbeiten, wie sie die Knsterin im vergangenen August an der Alten Baumwollspinnerei für einen kurzen Zeitraum präsentiert hat. An der Gebäudefassade hingen Paneelen von etwa zweieinhalb Quadratmetern Fläche aus verschiedenen Materialien, die aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedene Farbspiele zeigten. Im Atelier und vom vorgelagerten Flur hängen viele ähnliche Arbeiten – deutlich kleiner, immer farbtark. Recyceltes Zeitungspapier, mit Gips und anderen Mitteln fixiert, ist der Grundstoff, mit dem die Knsterin Tiefe, Dreidimensionalität in ihre



Marina Wittemann in ihrem Atelier in St. Ingbert vor einer Arbeit, für die sie Teile alter Kunstwerke wiederverwendet. FOTO MICHAEL BEER

Kunststudium aufgenommen. Ganz unterschiedliche Richtungen lernte Wittemann kennen an den Hochschulen, die sie in ihrer Geburtsstadt besuchte, in Brasilien, China, und heute noch online in Großbritannien. „Ich habe mich selbst gesucht“, sagt Marina Wittemann.

Expressive Malerei auf Leinwand und Skulpturen mit verschiedenen Werkstoffen finden sich vereinzelt in ihrer Werkstatt. Dominierend sind allerdings Arbeiten, wie sie die Knsterin im vergangenen August an der Alten Baumwollspinnerei für einen kurzen Zeitraum präsentiert hat. An der Gebäudefassade hingen Paneelen von etwa zweieinhalb Quadratmetern Fläche aus verschiedenen Materialien, die aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedene Farbspiele zeigten. Im Atelier und vom vorgelagerten Flur hängen viele ähnliche Arbeiten – deutlich kleiner, immer farbtark. Recyceltes Zeitungspapier, mit Gips und anderen Mitteln fixiert, ist der Grundstoff, mit dem die Knsterin Tiefe, Dreidimensionalität in ihre

Bilder bringt. Mal wirkt das gewalttätige Papier wie Meereswellen, mal wie zerkrmmtes Geschenkpapier. Die intensiven Farben produzieren je nach Lichteinfall und Betrachtungswinkel immer neue Eindrücke. Als Synsthetikerin bezeichnet sich Wittemann. Dahinter verbirgt sich eine besondere Kopplung von Wahrnehmungen. Kandinsky etwa habe in seinen Gemälden Musik dargestellt, erläutert die Knsterin. Sie selbst fühle bei starken Emotionen Farben. Und die Farben, die sie fühle, seien nie flach, sondern immer in Bewegung.

Das Videowerk zum Krieg in der Ukraine ist dunkel und düster, die Dirty-Dancing-Sequenz ein heller Klecks. Ein Ruf in Richtung ihrer Mutter. In ihrer Heimat war Marina Wittemann nicht mehr in den vergangenen drei Jahren. Auf ihrem Instagram-Kanal stehe „no war“ zu lesen. „Kein Krieg“, das drückt sie ganz universell aus. „Wir leben hier einmal. Kein Mensch kann einfach einen anderen tten, das ist die Antwort auf alles.“

Polizei kontrollierte den Verkehr in der Innenstadt

ST. INGBERT (red) Am vergangenen Donnerstagmittag (8. Mai) führten Beamte der Polizeiinspektion St. Ingbert zahlreiche Verkehrskontrollen in der Stadtmitte durch. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der verbotswidrigen Nutzung von Mobiltelefonen und Verstößen gegen die Grtpflicht. Es wurden mehrere Verstöße festgestellt und geahndet. Neben weiteren geringfügigen Verkehrsverstößen wurde ein 37-jähriger Autofahrer aus Saarbrücken feststellt, der unter Alkoholeinfluss sein Fahrzeug führte. Der Alkoholverwert war nahe dem Grenzbereich zu einer Straftat. Es wird nun wegen einer Ordnungswidrigkeit ermittelt. Der Mann durfte nicht mehr weiterfahren und musste die Beamten zur Dienststelle begleiten, wo ein beweissicherer Atem-Alkoholtest durchgeführt wurde. Zwar durfte der Mann seinen Führerschein behalten, neben einem Bußgeld wird nun allerdings auch ein Fahrverbot die Folge sein.

Einbrecher erbeuten Bargeld

ST. INGBERT (red) Am vergangenen Donnerstagvormittag (8. Mai) wurde zwischen 10.30 und 11 Uhr in ein Mehrfamilienhaus in der Pirminiusstrae, nahe der Straße In der Laurswiese, in St. Ingbert-Mitte eingebrochen. Unbekannte Täter verschafften sich auf bislang unbekannte Art und Weise Zutritt zum Wohnanwesen und durchsuchten in Abwesenheit der Geschndigen deren beide Wohnungen. Gestohlen wurde dabei ein dreistelliger Bargeldbetrag.

Hinweise an die Polizei St. Ingbert unter Tel. (0 68 94) 10 90

Behinderungen durch Bauarbeiten

ST. INGBERT (red) Wegen Dachdeckerarbeiten kommt es in St. Ingbert-Mitte ab diesem Montag, 12. Mai, in der Wiesenstraße, Höhe Anwesen 41, bis Freitag, 6. Juni, und in der Rosenstraße bis Freitag, 16. Mai, zu kleineren Behinderungen. Darauf hat die Stadtverwaltung hingewiesen.

Produktion dieser Seite:

Carlo Schmuide
Dan Fischer

Ist die Namensdebatte um Cisca inzwischen beigelegt?

Im April war bekannt geworden, dass das Land beim Alte-Schmelz-Areal in St. Ingbert nur noch von „Innovation Campus“ spricht.

VON ERIC KOLLING

ST. INGBERT Erst „Cisca Innovation Campus“, dann nur noch „Innovation Campus“. Die Umbenennung des Geländes auf der Alten Schmelz in St. Ingbert, in der Ausgründungen des Cisca-Helmholtz-Centrums angesiedelt werden sollten, hatte Anfang April für Wirbel gesorgt. Gerade auch das Cisca selbst war überrascht von der Maßnahme, die laut Ministerium nicht endgültig sein muss (wir berichteten).

Und St. Ingbergs Oberbürgermeister Ulli Meyer (CDU) hatte in einem Brief an Ministerpräsidentin Anke Rehlinger (SPD) und Wirtschaftsminister Jürgen Barke (SPD) um ein gemeinsames Treffen mit Cisca-Grndungsleiter Michael Backes gebeten. Er fürchte durch die Streichung des Firmennamens negative Auswirkungen auf die Zahl der Aus-

gründungen und Arbeitsplätze auf dem geplanten Start-up-Campus.

Das Treffen hat bisher nicht stattgefunden. Stadtsprecher Florian Jung erklärt, dass es im Nachgang zur Berichterstattung Gespräche auf verschiedenen Ebenen gegeben habe: „Diese waren konstruktiv und verliefen positiv. Ein Termin mit allen drei Personen war seitens der Stadt somit nicht mehr notwendig.“

Auch vom Saar-Wirtschaftsministerium heißt es, man sei ständig auf Arbeitsebene in Abstimmung mit dem Cisca. Sprecher Dennis Kollmannsperger stellt aber auch klar, man sei im Ministerium „ber die öffentliche Debatte etwas verwundert“ gewesen.

Denn der Projektkern „Innovation Campus Alte Schmelz“ sei seit Monaten auch in diversen Dokumenten vonseiten der Stadt St. Ingbert und der Strukturholding Saar,

deren Tochter Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Saar den Umbau des Areals durchfhrt, verwendet worden. Kollmannsperger: „Wir möchten diese wichtige Chance für Stadt und Land aber nicht mit öffentlichen Auseinandersetzungen belasten, sondern die Weiterentwicklung des Brownfields zu einem fruchtbaren Umfeld für junge und innovative Tech-Ausgründungen weiter voranbringen.“

Aus Sicht der Landesregierung stehe neben der Entwicklung des Gesamtareals auch die Vermarktung bereits entwickelter und dort verfügbarer Flächen an oberster Stelle. Und Cisca-Start-ups haben bis dato keine Flächen auf dem Campus angemietet.

Die Namensdebatte stand dabei nicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Freigabe zum Fortschritt der Bauarbeiten, von denen im

Besonderen das Cisca profitieren soll – und die das Land vollständig finanziert“, so Kollmannsperger.

Derweil weist die St. Ingberter Stadtverwaltung darauf hin, dass es in der Tat nicht korrekt sei, dass zwischen Land und Cisca alle Verträge für den Millionenbau – allerdings nicht auf dem Campus auf der Alten Schmelz, sondern dem alten Neumann-Gelände gegenüber – unterschrieben seien. Das hatte in einem früheren Bericht ein Stadt-Mitarbeiter behauptet, und war von einem Bauantrag für die Bauten dort noch im Mai ausgegangen.

Die Stadtpressesstelle betont aber auch, die Verwaltung habe alle Weichen gestellt, damit der Cisca-Ansiedlung nichts im Wege stehe und verweist darauf, dass die Umsiedlung des Cisca nach St. Ingbert im Januar zwischen Land und Bund beschlossen wurde (wir berichteten).



Das weitläufige Areal der Alten Schmelz in St. Ingbert soll künftig ein Innovation Campus werden. Früher sollte er ein „Cisca Innovation Campus“ werden. Die Namensänderung soll die Vermarktungschancen für Nicht-Cisca-Start-ups vergrößern. FOTO: DANIEL ROSCHY